

## Ausstellungskritik

# Der Mensch an sich

Von Edwin Baumgartner

Die Provokation liegt in der Verweigerung der Provokation: Neudeutung des Werks von Egon Schiele in der Albertina.

Das Bild zeigt auf den ersten Blick ein sitzendes Paar. Die Frau umarmt den Mann von hinten. Sie will seinen Körper an ihrem Körper spüren. Ihr Gesicht widerspiegelt Hingabe, auch Liebe. Der zweite Blick aber muss dem Mann gelten. Wie eine Gliederpuppe hängt er in den Armen der Frau. Sein Gesicht ist so hölzern wie seine Haltung. Er reagiert nicht auf ihre Umarmung. Nichts nimmt er wahr von ihrer Nähe, nichts von ihrer Zärtlichkeit. Die beiden Körper fügen sich ineinander, und doch sind diese Menschen allein.

### Neuer Blick auf das Bekannte

"Sitzendes Paar" ist das geistige Zentrum der umfangreichen Egon-Schiele-Ausstellung in der Albertina. In ihr nimmt Hausherr und Kurator Klaus Albrecht Schröder eine kühne Neudeutung vor. Den Samen zu ihr hat der Wiener Kunsthistoriker Johann Thomas Ambrózy gesät. Schiele wird gemeinhin als Genie der erotischen Kunst verstanden. Solchem lustvollen Zugang erteilt die Schau eine klare Absage. Einen neuen Blick auf das Bekannte soll der Betrachter werfen: Wirken die Aktselfbildnisse mit dem ausgemergelten Rumpf, dem geschrumpften Glied und der blass totenfleckigen Haut erotisierend? Wenn Schiele im Akt den eigenen Körper eindeutig nicht erotisch meint - warum sollte er bei einer identischen Herangehensweise an den weiblichen Körper diesen als sexuell aufgeladen verstehen? Zumal der "Mädchenakt mit verschränkten Armen" mit seiner in sich gekrampften Haltung und den wie verkrüppelten Armen unmöglich lustvolle Blicke auf sich zieht.

Der Cellospieler sitzt in charakteristischer Pose - doch ohne Instrument. Eine Parallele ist dies zum "sitzenden Mädchenakt": Der wesentliche Gegenstand fehlt, im einen Fall das Cello, im anderen der



**Im "sitzenden Paar" zeigt Egon Schiele die Einsamkeit in einer Beziehung - ist Liebe überhaupt noch möglich?**

© Albertina

Sessel. Darum also geht es Schiele: um den Menschen an sich, der, ohne Bindung an Zeit und Raum, ausgesetzt ist. Nicht der Erotik wegen sind die Frauen nackt, sie sind bloß, zurückgeworfen auf sich selbst. Die Beigabe von Gegenständen würde den Blick ablenken. Einige Bilder, die bisher als Querformate gesehen wurden, hängt Schröder, mit der Signatur konform, ins Hochformat zurecht - jetzt scheinen die Menschen ins Bodenlose zu gleiten. Behält man dies in Erinnerung, versteht man das "Mädchen mit grünen Strümpfen" auch nicht als Bild einer Analfixierung, sondern als das eines Sturzes.

## **Erlösung durch Kunst**

Ungeheuer stark wirkt die Konzentration auf die menschliche Gestalt, wenn sich Schiele auf das Leben des heiligen Franz von Assisi bezieht oder sich selbst mit Gloriole und religiös konnotiertem V-Zeichen der Finger darstellt, als wolle er sich zum Kündler einer Erlösung durch die Kunst stilisieren.

Wenn er dann in den 13 Neulengbacher Gefängnisbildern die Zelle protokolliert, fehlt auf vielen Blättern der Mensch selbst. Jetzt sind es die Gegenstände, die für die Einsamkeit stehen. Dann konzentriert Schiele doch wieder alles auf den Menschen selbst in seiner Unbehaustheit in dieser Welt.

Wie aus der Zeit gefallen ist diese Kunst, weil sie durch nichts in ihrer Epoche fixiert werden kann. Deshalb ergänzt Schröder die Bilder durch Fotografien, die bittere Armut, Bürgertum und Wohlstand darstellen. Im Spannungsfeld dazwischen wirkt die Kunst Egon Schieles mit der ganzen Sprengkraft des Menschseins.

URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/875090\\_Der-Mensch-an-sich.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/875090_Der-Mensch-an-sich.html)

© 2017 Wiener Zeitung